

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 18

Artikel: Steter (Walliser) Tropfen höhlt den (Bundes-)Stein
Autor: Hofer, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Walliser Parlamentarier im Bundeseinsatz für ihren Kanton

Steter (Walliser) Tropfen höhlt de

Von Bruno Hofer

Wie jeder andere Stand delegiert auch der Kanton Wallis seine Vertreter unter die Bundeskuppel in Bern. Der Nebelspalter hat deren Tätigkeit einmal etwas genauer beobachtet. Da kam – oberflächlich wenigstens – Selbstverständliches zum Vorschein: Der Parlamentarier aus dem Wallis ist vornehmlich und in erster Linie Walliser. Wo Volksvertreter des Mittellandes sich nach einigen Klimmzügen zu Staatsmännern und -frauen aufzuschwingen vermögen, Format vorausgesetzt, bleibt der Walliser auf seinen Kanton fixiert.

Nur selten gelingt es Walliser Parlamentariern, über die Höhen der den Kanton einschliessenden Bergketten hinwegzuleiten und nationale Bedeutung zu erlangen. Zwar stellen die Walliser mit *Odilo Guntern* zurzeit den Preisüberwa-



Ex-Ständerat
Odilo Guntern:
Ein Walliser wacht
über die Preise.

Photo: AP

cher der Schweiz, doch er wurde es erst, als er nicht mehr Ständerat für den Kanton Wallis war. Und der Walliser *Hermann Bodenmann* geriet als Chef der Bankenkommission arg unter Beschuss, nachdem er mitgeholfen hatte, auf Schweizer Banken die Marcos-Gelder zu blockieren. Der letzte Bundesrat gar, den die Walliser bisher hatten, *Roger Bonvin*, hinterliess mit seinem Furkaloch (Budget 74 Millionen; Kosten 300 Millionen) einen Haufen Schulden und viel Unzufriedenheit. Was allerdings nicht heissen soll, dass Walliser Parlamentarier nicht heute noch dem damals fallengelassenen Bedrettofenster nachträumen würden. *Herbert Dirren*, ehemaliger Lehrer, Berufsberater und heute Generalagent der Schweizer Mobiliarversicherung, Militär-Major und CVP-Nationalrat aus Agarn, richtet mit schärfstem Geschütz, einer parlamentarischen Einzelinitiative vom 9. Oktober 1986, das Begehren, es sei «ein Bundesbeschluss über die Finanzierung des Fertigausbau der Verbindung «Oberwald–Bedretto–Airolo» auszuarbeiten».

Wie Barockfürsten

Überhaupt in Sachen Verkehr: Was wurde da nicht schon an Vorstössen, beispielsweise zugunsten des Simplons, eingebracht! Kaum zum Zählen.

Hervorgetan hat sich hier insbesondere der Herr Ingenieur *Paul Schmidhalter* von Brig-Glis. Sein Kampf für den Simplon erinnert an den Barockfürsten des 17. Jahrhunderts, Baron Kaspar Jodok von Stockalper, der sich als Kaufmann nach und nach den Simplon unter den Nagel riss, alle Weg- und Brückenzölle kassierte und den Pass zu europäischer Bedeutung erhob. Parlamentarier aus anderen Landesteilen rätseln, ob die Faszination des Simplons Schmidhalter erfasst habe, das Vorbild Stockalperts, die Tatsache, dass er in Brig an der Simplonstrasse wohnt, oder ob das Sujet ihm aufgrund seiner Ingenieur-tätigkeit keine Ruhe lasse ...

Wie auch immer. Kaum im Rat – er hatte den vier Jahre älteren Advokaten *Paul Biederbost* aus dem Parlament geworfen –, forderte Schmidhalter am 4. Mai 1984 im Rahmen der Diskussion um eine neue Alpentransversale



Nationalrat
Herbert Dirren:
Eigene
Rottenrepublik?

(eine rasche Eisenbahnverbindung zwischen Nord- und Südeuropa quer durch die Schweiz) unverföhren «die definitive Variantenwahl zugunsten der Simplonlinie». Alle staunten: Diese Möglichkeit hatte vor Schmidhalters Parlamentszeiten überhaupt nie im Zentrum der jahrelangen emotionsgeladenen Auseinandersetzungen um eine Linienführung gestanden. Stets war es um die Wahl gegangen zwischen den Wünschen der Splügen-Anhänger, die eine Ostalpenbahn wollen, und den Befürwortern einer Gotthard-Basistunnel-Lösung. Die Ostalpenbähnler berufen sich notabene auf das zu Beginn des Jahr-



Geriet arg
unter Beschuss:
Hermann Bodenmann,
Präsident der
Bankenkommission.

Schwer zu besiegen

Unbotmässig war das Wallis immer schon. Als der römische Kaiser Julius Cäsar 58 vor Christi Geburt die Helvetier auf ihrem Auszug nach Gallien besiegt und heimgeschickt hatte und versuchte, ein Jahr danach auch die Vorfahren der Walliser, die Veragrer, zu unterwerfen, hatte er keinen Erfolg. Die Helden liessen sich nicht besiegen, und erst vier Jahrzehnte nach Unterwerfung Helvetiens gelang auch die Einverleibung des Wallis ins römische Reich. ho

hunderts nach Fertigstellung der Lötschberg-Simplon-Linie 1913 abgegebene Versprechen, dass nach Gotthard und der Westschweiz demnächst auch im Osten des Landes eine direkte Querverbindung realisiert würde. Der Graubündner Bundesrat *Calonder* gab sich zu Beginn des Jahrhunderts vergebliche Liebesmühe. Und mit diesem Ostalpenbahn-Versprechen macht jetzt *Titus Giger*, FDP-Nationalrat aus Murg SG und Splügenkomitee-Chef, Bahnpolitik. Doch keck versuchte Schmidhalter dem Variantenspiel im Mai vor drei Jahren eine Wende zu verpassen. «Erlaube mich verpflichtet, hier eine regionalpolitisch gefärbte Anregung betreffend die definitive Variantenwahl einzubringen», referierte er im Nationalrat. Indirekt geht es Schmidhalter, das wird deutlich, um die direkte Verbindung Paris–Brig–Mailand oder, exakter gesagt: Paris–Brig–Konstantinopel.

Am 19. Juni 1985, knapp zwei Jahre nach seinem Parlaments-

eintritt, forderte Schmidhalter dann eine «Machbarkeitsstudie für die Aufwertung und den Ausbau der Simplonlinie». Begründung: Der Hochgeschwindigkeitszug in Frankreich (TGV) konkurrenzieren diese Bahn, es drohe die Umfahrung der Schweiz durch die neue Mont-Cenis-Linie. Fazit: «Das Ergebnis wäre für die Westschweiz katastrophal», die Simplonbahn würde zur Provinzbahn, die Gegend abgekoppelt und isoliert. Schmidhalters Oberwallis fühlte sich gefährdet.

Eurorail 2000

Der Bundesrat versuchte in seiner Beantwortung des Vorstosses richtigzustellen: Die Simplonlinie werde doch seit Jahren kontinuierlich ausgebaut, sagte er, und zudem sei es ja gar nicht

«Landvögte unserer Zeit»

Verweilen wir noch kurz bei Bundesrat Roger Bonvin. Selbst als Landesvater unterliess er es nicht, für seinen Kanton mehr zu kämpfen als für die Eidgenossenschaft. In seinem Heimatkanton führte er regelrechte Kampagnen gegen die Bundesregelungen gegen den Ausverkauf der Heimat (Lex von Moos/Furgler) und gegen die Raumplanungsbeschlüsse des Bundesrates, dem er ja selber angehörte. Raumplaner seien, so wird Bonvin zitiert, «Landvögte unserer Zeit». Für Walliser gilt das Kollegialitätsprinzip in der Landesregierung anscheinend nicht oder nur unter kantonalen Vorbehalten ... ho

n (Bundes-)Stein

wahr, dass die SBB-Linie von Paris nach Mailand und an die Adria durch eine Mont-Cenis-Linie, die am Land vorbeiführe, Konkurrenz erfahre.

Aber Schmidhalter liess nicht locker und motionierte munter weiter drauflos, wohl wissend, was er seinen Wählern im Oberwallis schuldig war. Am 2. Oktober 1986 kam er erneut und forderte die Aufwertung und den Ausbau der Simplonlinie durch schnellere Züge, die häufiger fahren. Um den Anschein zu erwecken, diese Motion habe mit ihrem Vorgänger nichts zu tun, gab er ihr einen andern, unverfänglicheren Namen: Eurorail 2000. Wer will denn schon gegen etwas so modern Klingendes auftreten?

Daraufhin liess Schmidhalter nur noch ein halbes Jahr ins Land gehen, um dann erneut in die Tasten zu greifen zugunsten seines geliebten Simplons. Am 5. März dieses Jahres, der Vorstoss ist sozusagen noch taufrisch, reichte Schmidhalter unter dem Obertitel «kombinierter Verkehr» wieder eine Motion ein mit dem Ziel, die



Nationalrat
Paul Schmidhalter:
Kämpft wie ein
Barockfürst.

Simplonlinie auszubauen. Und diesmal baut er den Lötschberg auch noch in den Forderungskatalog ein.

Versöhnungs-Y

Alles muntere Motionieren hatte immerhin zur Folge, dass jetzt der Bundesrat in der Alpentransversalen-Frage nochmals ganz von vorn beginnt. Gerechnet werden bis Ende Jahr nicht nur die Varianten Gotthard, Splügen und die Versöhnungsvariante des Graubündner CVP-Ständerates Luregn Mathias Cavelti, der beide Linien in einer Ypsilon-Linienführung vereinigen will, sondern

neu in die Auswahl kommt jetzt auch noch die Simplon-Basislinie, wiewohl ihr eigentlich niemand im Ernst eine Chance einräumt. Schmidhalter macht den Leerlauf möglich und hofft mit dem Simplon als politische Visitenkarte bei den Nationalratswahlen vom

Rottenrepublik

Den grössten Krieg in dieser Legislaturperiode fochten die Walliser am Rawil. Sie wehrten sich mit Zähnen und Klauen für einen Strassentunnel, der das Wallis mit dem nördlich gelegenen Kanton Bern verbinden sollte. Doch die N6 durchs Simmental im Berner Oberland wurde – staatspolitischen Bedenken zum Trotz – aus dem Nationalstrassennetz gestrichen, nachdem bereits der Bundesrat für einen Verzicht plädiert hatte. Fast wäre es aber den Wallisern doch noch gelungen, die Linienführung im Netz zu belassen. Ständerat Daniel Lauber brachte nämlich in der Kleinen Kammer einen Vorstoss durch, der den Bundesrat verpflichten sollte, bis 1991 ein neues Projekt vorzulegen für eine Strassenverbindung zwischen dem Wallis und Bern, auch wenn sie nicht durch den Rawil führen sollte. Der Nationalrat warf aber diese Notlösung für das Wallis wieder fort.

Diese Niederlage am Rawil erbiterte die Walliser masslos. Es ging sogar so weit, dass der bereits einmal erwähnte Herbert Dirren schlicht mit dem Austritt des Oberwallis aus der Eidgenossenschaft drohte. Dirren malte den Separatismus am 2. Dezember 1986 an die Wand: «Die Bevölkerung ist frustriert und enttäuscht, und es ist ihr nicht übelzunehmen, wenn sie hier und da an eine eigenständige Rottenrepublik denkt.» Der Rotten ist der Oberlauf der Rhone. ho



Ständerat
Daniel Lauber:
«Wir leiden
unter dem Druck
der Wähler!»

Photo: Walliser Bote

18. Oktober dieses Jahres zumindest auf ein Glanzresultat für die Wiederwahl. Nicht allen Walliser Politikern hat der Simplon Glück gebracht. Im März 1979 wurden im «Savro-Skandal» hochstehende Würdenträger zu Zuchthaus oder Gefängnis verurteilt. Sie hatten Unregelmässigkeiten im Zusammenhang mit dem Strassenunterhalt am Simplon begangen ...

30 % mehr!

Doch nicht immer geht es so hart zu und her. Ein weiteres Beispiel für die Walliser Steter-Tropfen-höhlt-den-Stein-Politik ist das Militär. Auch hier ist Schmidhalter enorm aktiv. Sein Vorstoss vom 21. Juni 1985 beklagt, das Oberwallis müsse zahlreiche Schiess- und Übungsplätze zur Verfügung stellen und leide unter der Belastung durch Armeeübungsplätze besonders: «Damit sind volkswirtschaftliche Ausfälle verbunden.» Die von Armeeaufträgen profitierende Privatindustrie sei aber im Mittelland angesiedelt. Schmidhalter verlangt darum höhere Entschädigungen für das Oberwallis: Erhöhung der Entschädigungssätze für Einrichtungen und Unterkünfte, die von der Truppe benützt werden, und eine vermehrte Schaffung von Rüstungsbetrieben.

Der Bundesrat antwortete Schmidhalter, die Entschädigung sei bereits per 1. Januar 1986 um 10 Prozent erhöht worden! Und auf 1. Januar 1987 werde eine weitere Erhöhung folgen. Gesamthaft könne mit einer Verbesserung der Entschädigungsansätze um rund 30 Prozent gerechnet werden.

Immer ZH und BE

Doch Schmidhalter ist zäh, er hatte es am Simplon bewiesen. Es liess nicht locker und kam ein Jahr später erneut: Mit einer Motion vom 19. Juni 1986 verlangte er, Aufträge für die Mannschaftsausrüstung sollen verstärkt in Berggebiete vergeben werden. Der Walliser Bezug: «Kantone mit besonders schwerer Belastung sollen durch die Armee zusätzlich eine spezielle Berücksichtigung erfahren.» Armeeaufträge gehen hauptsächlich an die Kantone Zürich und Bern; Wallis erhalte nur 0,7 % aller Aufträge.

Beliebig liesse sich die Liste verlängern. Die Walliser wehren sich für ihren einheimischen Wein und unterstützen Importbeschränkungen. Um den Verkauf der Wasserkraft zu Elektrizitätszwecken im Wallis zu fördern, reichte Nationalrat Schmidhalter gar einen Vorstoss ein gegen das geplante Atomkraftwerk Kaiseraugst. Die Bewilligung sollte nachträglich dem Volk zur Abstimmung vorgelegt werden.

Gesamthaft betrachtet, erweisen sich die Walliser Parlamentarier eigentlich als mustergültige Politiker. Sie tun, was ihre Wähler fordern, und haben deren Wohlergehen im Sinn. Zwar ist ihnen der Aufstieg zum Staatsmann oder zur Staatsfrau versagt. Die Frage heisst aber, ob es solche in unserer föderalistisch aufgebauten und dem «do ut des» (Gib, damit dir gegeben wird!) verpflichteten Staatswesen Schweiz überhaupt braucht ...

Unter Druck

«Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen», CVP-Ständerat Daniel Lauber, Gemeindepräsident von Zermatt und gewiefter Sachwalter des Matterhorns, senkt seine Stimme, rollt die Augen noch mehr als sonst und beugt sich vor: «Wir Walliser Parlamentarier leiden enorm unter dem Druck unserer Wähler!»

«Ständig müssen wir hier in Bern Regionalpolitik betreiben», klagt der Geplagte. Die Leute zu Hause wollten doch Resultate sehen!

Also: Volksvertreter aus dem Wallis haben sich in Bern des Wallis anzunehmen und nichts weiter. Vorteile für ihren Heimatkanton müssen sie herauswirtschaften, «Bern» zwingen und drängen, für ihren Kanton zu handeln. ho

Pünktchen auf dem i



Weine

öff